

## Predigtgedanken zum 20. Sonntag im Jahreskreis

Das ist schon ein ungewohnter, befremdender Text: Jesus befindet sich im heidnischen "Ausland", im südlichen Libanon, in der Gegend von Tyrus und Sidon. Er möchte wohl "inkognito" bleiben, verborgen und zurückgezogen. Er hatte einen schweren Konflikt mit den Pharisäern und Schriftgelehrten.

Da wird er von einer kananäischen (heidnischen) Frau bestürmt und bedrängt, er möge ihre arme Tochter von einem quälenden Dämon befreien. Die Frau überschreitet eine Grenze. Sie wendet sich in der Öffentlichkeit an einen Juden. Das ist unerhört. Sie hatte sicher schon von Jesus gehört. Dass in Jesus heilende Kräfte wirksam waren, ist bis nach Syrien durchgedrungen. „*Sein Ruf verbreitete sich in ganz Syrien*“, heißt's im 4. Kapitel des Mt-Evangeliums (4,24).

Sie ist eine Bewohnerin jenes Landes, dessen viele religiöse Mischformen für Israel eine ständige Herausforderung bedeuten. Sie bittet um Hilfe für ihre Tochter und ...stößt bei Jesus auf taube Ohren. Er will die lästige Frau abwimmeln und geht auf ihre Bitte in keinsten Weise ein. Sogar die Jünger intervenieren zugunsten der Frau: *kannst Du dich nicht um sie kümmern, die macht uns noch ganz verrückt. Jetzt hilf ihr doch, sie schreit sonst dauernd hinter uns her.*

Was Jesus dann sagt, ist einfach schockierend. Er ist abweisend. Mir ist kein anderer Text aus den Evangelien bekannt, wo Jesus so schroff gegenüber einem (einer) Bittstellenden reagiert. Das muss für die Frau, die um Hilfe bittet, zutiefst demütigend gewesen sein.

*„Es ist nicht richtig, wenn man den Kindern das Brot wegnimmt und es den Hunden vorwirft.“*

Das wäre etwa so, als ob ein Mensch in tiefer Not zu einem Priester kommt, und der ihm sagt: *Tut mir leid. Ich kann ihnen nicht helfen. Sie gehören nicht zu meiner Pfarre, oder sie haben nicht meine Religion - oder meine Hautfarbe.*

Jesus sieht sich in erster Linie von Gott zu Israel gesandt, zum jüdischen Volk. Jesus will wohl sagen: „Ich kümmere mich um die Juden, ich habe zu wenig Kraft, mich um die ganze Welt zu kümmern, ich muss das Brot den Kindern geben, nicht den Hunden!“ Die Heiden wurden von den Juden verächtlich als Hunde bezeichnet. Da ist Jesus „Kind seiner Zeit“...

Wie reagiert nun die Frau? Sie spielt jetzt nicht die Beleidigte. Sie hätte ja enttäuscht weggehen können. Sie ergibt sich jedoch nicht in ihr Schicksal. Die Antwort der Frau hat's in sich: *„Das stimmt, aber die Hunde dürfen wenigstens die Krümel fressen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“*

Sie greift das Bild auf, das Jesus benutzt auf, sie korrigiert die Antwort Jesu auf eine gewitzte, schlagfertige Weise. Die Frau setzt ihren Willen durch. Sie hat Gott auf seine Verheißungen festgenagelt. Sie resigniert nicht, ihr Glaube ist entschlossen, Gott alles zuzutrauen.

Die Frau will wohl sagen: *Wo bleiben denn die Brotkrumen für den Hund, die vom Tisch des Herrn Jesus fallen?* Gegen solche Argumentation ist selbst Jesus machtlos. Die Auseinandersetzung mit der gläubigen Frau wird durch ein Wunder beendet.

Man gewinnt freilich den Eindruck, das Wunder sei schon vorher geschehen. Denn das eigentliche Wunder in dieser Geschichte ist doch der Glaube der Heidin, von dem Jesus sagt, er sei groß.

Diese Frau hat den Unglauben Israels beschämt. Deshalb wird die Geschichte von Mt erzählt. Er beschämt aber auch den Kleinglauben der Jünger Jesu damals und der Kirche heute. Es ist für die Jünger aller Zeiten ärgerlich, wenn Jesus außerhalb der Kirche größeren Glauben findet. Die Frau ringt mit Gott. Man denkt da unwillkürlich an die Stelle in Genesis, wo Jakob an der Furt des Jabbok bis zur Morgenröte mit Gott ringt und knapp mit dem Leben davonkommt: *Ich lasse Dich nicht, es sei denn Du segnest mich.*

Oder mir kommt die Stelle von Bartimäus in den Sinn, der an der Straße in Jericho gellend schreit: *„Herr erbarme dich meiner“*, und wo ihn die anderen zum Schweigen bringen wollen. *„Das geziemt sich nichts, du störst.“* Da schreit der Blinde noch lauter, er ist ganz verzweifelt. In seiner Verzweiflung kommt sein tiefer Glaube durch.

Die Begegnung Jesu mit der Frau ist kurz. Aber sie hat wunderbare Folgen. Was mit einer Konfrontation begann, endet für eine Frau und für Jesus mit einer heilenden Begegnung.

Jesus weiß fortan, dass er nicht nur einen (göttlichen) Auftrag für sein jüdisches Volk hat. Zu dieser Einsicht findet er mit Hilfe einer „heidnischen Frau“ - er, der jüdische Lehrer, der Mann. Das ist ein ebenso großes Wunder wie die Heilung der Tochter, um die die Frau ihn gebeten hatte. Die Wege von zwei Menschen haben sich gekreuzt – nichts bleibt mehr wie vorher. Jesus weiß jetzt mehr davon, dass Gottes Geist von der Enge in die Weite führt, dass Gottes Geist die Enge von Konventionen sprengen will, und dass Gottes Geist verbinden will, die Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Religionen. Jesus wird hier überzeugt, dass das Evangelium keine Grenzen kennt, dass die Kirche eine Gemeinschaft aus Juden und Heiden sein wird und sein soll.

Jesus begreift, dass seine Botschaft von einem heilenden und befreienden Gott nicht nur an Israel gerichtet ist. Diese Lektion hat Jesus gelernt – durch den festen Glauben der Frau von der anderen Seite der Grenze.

Ein Klinikseelsorger aus Deutschland schreibt über eine Begegnung, die man mit diesem Evangelium in Verbindung bringen kann: *„Es war an einem ganz normalen Vormittag in der Klinik, in der ich arbeite, wo ich verduzt wahrnahm, dass sich im Vorraum der Klinikapelle ein junger Mann darauf vorbereitete, sein islamisches Gebet auf einem kleinen Teppich zu verrichten. Ich sprach ihn an und erwähnte, dass dies eine christliche Kirche sei. Er antwortete freundlich und mich gleich für sich positiv einnehmend, dass er das wisse, er aber keinen anderen Raum der Andacht finden könne. Freundlich erzählte ich ihm von einem islamischen Gebetsraum im sechsten Stock und beschrieb ihm den Weg dorthin. Gleichzeitig war mein Interesse nun aber auch geweckt, wo sich denn Mekka befinde, wohin sich Muslime bei ihrem Gebet hin ausrichten. Freundlich zeigte er mir anhand einer App in seinem Smartphone, wo Mekka sich befände und ich war sichtlich erfreut darüber, dass auch unser Altar und unser Altarbild sich in der gleichen Richtung befanden. Wir verabschiedeten uns und ich erlebte wieder einmal einen interreligiösen Kontakt zu jemandem eines anderen Glaubens in einer Klinik, wo sich Menschen aller Herkünfte, Weltanschauungen und Religionen treffen.“*

Gebet aus Südafrika : *"Herr Jesus Christus, der du von einer hebräischen Mutter geboren wurdest, aber voll Freude warst über den Glauben einer syrischen Frau. Der du einen römischen Soldaten zum Glauben führtest, die Griechen, die dich suchten, freundlich aufnahmst und es zuliebest, dass ein Afrikaner dein Kreuz trug. Hilf uns, Menschen aller Kulturen als Miterben in dein Reich zu führen. Amen.*